

Rüpel, Faulpelz und Agitator

Nettigkeit war nicht immer einer seiner wesentlichen Charakterzüge: Eine Ausstellung in Dresden beleuchtet jetzt den „Kasper – eine deutsche Karriere“ / Von Robert Schröpfer

Nicht Wilhelm Tell, nicht Egmont und auch nicht der Rosenkavalier: Wenn es in Deutschland tatsächlich einen Theaterstar gibt, der über alle Geschmacksgrenzen hinweg Begeisterung auslöst, dann hat er ein weiches Herz und einen Kopf aus Holz – der Kasper. Auf Dutzenden von Puppenbühnen beschafft er meist am Vormittag Omas geklaute Kuckucksuhr zurück, bügelt Missgeschicke von Freund Seppi aus und zur Freude seiner jungen Zuschauer und von deren Eltern sieht er sich sogar außerstande, dem bösen Räuber Hotzenplotz, der manchmal Balthasar heißt, auch nur ein Haar zu krümmen.

Dass Nettigkeit aber nicht immer der wesentliche Charakterzug dieses Helden war, daran erinnert jetzt in Dresden eine Ausstellung

Pickelhering und Hanswurst als Stars der Marionettenbühne

der Puppentheatersammlung der dortigen Staatlichen Kunstsammlungen. Unter dem Titel „Kasper – eine deutsche Karriere“ zeichnet sie im Museum für Sächsische Volkskunst die Geschichte der Figur in Deutschland nach – von ihrer Einwanderung als Gastspielstar englischer Wanderbühnen im 17. Jahrhundert und Abkömmling der italienischen Commedia dell'arte bis hin zur bunten Vielfalt unserer Tage.

Grundsätzlich ist dabei zwischen Marionetten- und Handpuppentheater zu unterscheiden. Während der Kasper im Marionettentheater zunächst Pickelhering und dann Hanswurst hieß und in der Regel Diener eines Herrn gewesen ist, geht er im Handpuppenspiel unmittelbar auf die Commedia dell'arte und ihren weiß gewandeten Pulcinella mit schwarzer Maske zurück. Bunt, berufslos und sehr aggressiv – das wurden erst im Laufe der Jahrzehnte

seine Attribute, Tod und Teufel seine Dauer-Kontrahenten, die er am allerliebsten mit dem Knüttel aus dem Weg und aus dem Leben räumte.

Ein invalider Soldat wird von Kasper geärgert und getötet. Ein Offizier, der Kasper zum Soldaten ausbilden will, wird erschlagen. Als Kasper Geld gestohlen wird, das er für einen reichen Herrn bewachen soll, erschlägt er nicht den Dieb, sondern den Herrn. Kaspers Kind schreit und fällt „aus Versehen“ aus dem Fenster. Der Polizist, der Kasper verhaften will, wird von dessen Frau daran gehindert und dann vom Kasper totgeschlagen. So zum Beispiel konnte das Repertoire beliebig kombinierbarer Szenen eines Pupp-

spielers im 19. Jahrhundert aussehender, auf Jahrmärkten gegen ein Handgeld vor allem für Erwachsene dargeboten. Künstlerisch und pädagogisch „wertvoll“ wurde der Kasper erst mit den Kasperl-Bilderbüchern Carlo Böcklins um 1910.

Muss sich die Ausstellung in der früheren Geschichte vor allem mit Texttafeln und Zeichnungen behelfen, liegt ihre Stärke in der Zeit ab dem späten 19. Jahrhundert. Ob Kasper, aus Holz geschnitten oder aus dem Gusswerkstoff Labolit produziert, mit Gretel und der Königin der Nacht für eine Aufführung der „Zauberflöte“ oder ein hüft hoher „Paradekasper“ mit beweglichen Augen und aufklappbarem Mund: Die Puppen sind in allen Variationen zu sehen. Und nicht zuletzt avancierte Sachsen selbst im 20. Jahrhundert zu einem Zentrum der Tradition des Kasperpuppenbaus.

Das Besondere der Figuren, die der Puppenspieler Max Jacob und der Holzbildhauer Theo Eggink in Hohnstein im Elbsandsteingebirge gestalteten: Neben moralischen Qualitäten zeichneten ihren „Hohnsteiner Kasper“ Spuren handwerklicher Bearbeitung aus. Statt Lack und

Schlammkreide, mit denen die vor allem in Thüringen für einen breiten Markt hergestellten Kasperpuppen bearbeitet wurden, blieben das bloße Holz und Schnitzspuren zu erkennen.

Die Vitrinen der Dresdner Schau führen auch die ideologische Indienstnahme selbst des Puppentheaters im 20. Jahrhundert vor: Die im Nationalsozialismus als „semitisch“ monierte krumme Nase der Kasperpuppe zum Beispiel wurde Stück für Stück begradigt. Gretel bekam blaue Augen und blonde Haare. Das „Reichsinstitut für Puppenspiel“ lieferte die Bildvorlagen für das Puppentheater – Chamberlain als „Mr. Regenschirm“, Churchill als „Mr. Lügenmaul“ und jüdische Exilanten als antisemitische Karikaturen im Stile von Streichers Hetzblatt „Stürmer“.

Frontsoldaten stellten Gretelpuppen aus Zweigen her

Hatten Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg noch eigene Gretel- und Kasperpuppen zum Beispiel aus Taschentüchern und Zweigen hergestellt

(auch für pornografische Szenen, wie eine in Dresden ausgestellte Puppe mit einem dritten Armel für das Geschlechtsteil des Kaspers zeigt), trug der Kasper im Zweiten Weltkrieg selber eine Uniform.

Das anarchische Potenzial des Kaspers blitzte ausgerechnet in der DDR noch einmal auf. War er dort zunächst verpönt und erst ab den 1960er-Jahren dann offiziell neben Jungpionierpuppen etwa als Verkehrserzieher eingesetzt, feierte der Kasper in der freien Theaterszene als Rüpel eine Renaissance. In Dresden sind die Puppen, die Bühne und ein Live-Mitschnitt des Stücks „Die Jäger des verlorenen Verstandes“ der Ost-Berliner Gruppe Zinnober aus dem Jahr 1982 zu sehen. Es steckte voller Seitenhiebe auf die SED-Oberen.

Bis 18. April 2010, Museum für Sächsische Volkskunst mit Puppentheatersammlung, Köpckestr. 1, Dresden, Tel. 0351 49142000, geöffnet Di–So 10–18 Uhr, www.skd.museum

Bunte Truppe: Kasper (groß) mit den höllischen Furien – Handpuppen für „Das Puppenspiel vom Dr. Faust“, geschnitten 1968 für den Dresdner Zoodirektor Wolfgang Ullrich

Foto: SKD/Frank Hühler

